

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 27=47 (1881)

**Heft:** 45

**Rubrik:** Ausland

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ter des Kurses sprechen wir noch speziell für seine Bemühungen unsern wärmsten Dank aus.

Ein Schießkurs wurde auch in diesem Jahr nicht abgehalten, dagegen wird es eine der ersten Aufgaben des neuen Vorstandes sein, die Statuten für eine Schießsektion durchzubereiten.

Von verschiedenen Seiten sind uns im Laufe des Jahres Ver-  
gabungen zu Gunsten der Bibliothek gemacht worden, durch dies-  
ses sind wir in den Stand gesetzt, unsren Mitgliedern eine ziem-  
liche Auswahl militärischer Werke über den Winter zur Verfü-  
gung stellen zu können.

Als fernereres Geschenk verzeichnen wir ein prächtiges Mitglie-  
der-Tableau, gespendet von einem Vereinsmitgliede. — Wir stat-  
ten demselben auf diesem Wege nochmals unsren verbindlichsten  
Dank ab, auch denjenigen Mitgliedern noch, die zur Verschöne-  
rung des Tableau's ebenfalls das Ihrige beigetragen haben; mögen die übrigen Kameraden solches als Zeichen der Anhäng-  
lichkeit an den Verein zu würdigen wissen.

Über verschiedenen geselligen Anlässen, Kränzchen u. c. war es  
dann hauptsächlich das elbg. Unteroffiziersfest in Winterthur am  
14. und 15. August, das unser Verein in ziemlicher Anzahl  
besuchte.

Unser Verein ist bekanntlich nicht im Centralverband, gemäß  
Statuten-Vorschrift, welche heißt, daß von zwei Vereinen an  
denselben Orte nur der eine Mitglied des Verbandes sein könne.  
Unsere Sektion ist jüngern Datums und muß daher für einmal  
auf diese Ehre verzichten.

Es gereicht daher uns doppelt zur Genugthuung, daß das je-  
weilige Centralkomite uns auf die kameradschaftlichste Weise zum  
Feste einlädt, wie dies bei Winterthur wiederum der Fall war.

Nochmals unsren besten Dank.

An das Fest spendeten wir eine Ehregabe, bestehend in einem  
silbernen Becher.

An Zeitschriften hat der Verein abonniert:

Schweiz. Militärzeitung,  
Schweiz. Militärverordnungsblatt,  
Der Wehrmann.

Die Jahresrechnung zeigt folgenden Bestand:

Ginnahmen	Fr. 371. 61
Ausgaben	249. 49
Baarsaldo	Fr. 122. 12

gegenüber Fr. 133. 01 im Vorjahr.

Noch einer Handlung haben wir zu gedenken.

Im Berichtsjahr hat der Verein die Kameraden Henri Hoch-  
strasser, Gottlieb Egli und Jean Schneider zu seinen Ehrenmit-  
gliedern ernannt. Er hat mit diesem nur einen kleinen Theil  
seiner Schulden gegenüber den drei Genannten abgetragen, denn  
seit der Gründung des Vereins haben dieselben unermüdlich und  
mit aller Hingabe dasjenige gethan, was zum Wohl und  
Fortgeleben unseres Vereins hat dienen können. Möchten diese  
Kameraden uns noch recht lange erhalten bleiben.

Wir sind am Schlusse unseres Berichtes angelangt, doch kön-  
nen wir denselben nicht schließen, ohne darauf hinzuweisen zu kön-  
nen, daß der Verein mit diesem sein 10. Jahr hinter sich hat.  
Am 14. Oktober 1871 gegründet, hat er allen Stürmen und  
Anschlungen, die über ihn während den Jahren ergangen, stand  
gehalten.

Heute steht er in allen Theilen gesichert da; mögen Fortschritt  
und Gedanken auch fernerhin dem Verein treu zur Seite stehen.

Zürich, 15. Oktober 1881.

Namens des Unteroffiziersvereins der Infanterie Zürich,

Der Präsident:

Albert Schellenberg, Adjut.-Unteroffizier.

Der Aktuar:

August Gallusser, Wachmeister.

— (Der basellandschaftliche Reiterklub) hat fürlich auf  
dem Kientaler Exerzierplatz ein kleines Wettrennen veranstaltet,  
das einen günstigen Verlauf nahm und bei dem aufgewiechten  
Woden ganz befriedigende Resultate aufwies. Trez der etwas  
föhnen Witterung waren viele Zuschauer aus Stadt und Land  
zugegen. Die Distanz betrug 1600 Meter, welche im Trabrei-  
ten von dem Guiden Emil Ballmer in Lausen (1. Preis) in

196 Sekunden, im Hürdenrennen von dem Guiden Ambrosius  
Oberer von Sissach (1. Preis) in 118 Sekunden durchritten  
wurden. Für die gleiche Distanz brauchte Guidenleutnant G.  
Hägler mit einem nicht preisberechtigten Pferde (des Hrn. Walde-  
meyer in Mumpf) im Trabreiten 190, im Hürdenrennen 104  
Sekunden.

— (Militärdienst der Lehrer.) Die Lehrerkonferenz von  
Baselland hat betreffend den Militärdienst der Lehrer mit Ein-  
muth beschlossen, am nächsten schweizer. Lehrertag in Frauenfeld  
folgende These zur Diskussion vorzulegen: „Die Lehrer, welche  
die Rekrutenschule absolviert haben, sind von den militärischen  
Wiederholungskursen befreit; an deren Stelle sollen militärische  
Turn-Wiederholungskurse treten, womöglich in den Ferien.“ Als  
Zusatz wurde noch beschlossen: „Es ist darauf zu dringen, daß  
in den Rekrutenschulen dem Schulturnen die hauptsächlichste Auf-  
merksamkeit zugewendet werde.“

## Ausland.

### Die Königlich ungarische Landwehr-Truppen.

(November-Hefi der „Neuen Milit. Blätter“.)

Die königlich ungarische Landwehr (Magyar királyi honvéd-  
ség) bildet einen so bedeutenden Theil der militärischen Streit-  
kräfte Österreich-Ungarns und ist im Laufe des vorigen Jahres  
einer so umfassenden Neorganisation unterzogen worden, daß es  
von Interess ist, den jetzigen Zustand dieser Truppen kennen zu  
lernen. Der September dieses Jahres bot hierzu eine besonders  
günstige Gelegenheit, da während dieses Monats zum ersten  
Male an verschiedenen Punkten stärkere Abtheilungen (ganze  
Divisionen) der Honvéd-Truppen zu Übungen in größeren Trup-  
penverbänden und Feldmanövern zusammengezogen waren.

Während die k. k. Armee dem gemeinsamen Reichskriegsmini-  
sterium unterstellt ist, steht die Landwehr der beiden Reichshälf-  
ten unter den betreffenden Landesverteidigungs-Ministern. Die  
Landwehr-Truppen ergänzen sich nicht, wie die des deutschen Hee-  
res, ausschließlich aus Mannschaften, welche nach vorgängiger  
Ausbildung im stehenden Heere aus der Reserve zur Vanc mehr  
überreten, sondern erhalten die nach Ablösung des Ersatzberar-  
tes für das k. k. Heer und die Ersatzreserve noch vorhandenen  
diensttauglichen Militärfähigen direkt übertragen.

Die Honvéd ist eine überaus volksähnliche und von natio-  
nalem Geiste getragene Truppe, welche dem hochentwickelten Selbst-  
gefühl des magyarischen und kroatischen Volkes Befriedigung  
gewährt und für deren Ausbildung und Förderung deshalb von  
Beginn der Organisation an sehr beträchtliche Mittel aufgewen-  
det worden sind. Die ungarische Landesvertretung hat niemals  
mit den hierfür erforderlichen Bewilligungen gefaßt, und auch  
seitens der lokalen Verwaltungsbehörden und der einzelnen Ge-  
meinden wurden und werden noch jetzt mit anerkennenswerther  
Bereitwilligkeit materielle Opfer der verschiedensten Art darge-  
bracht, um diese Truppen in Bezug auf Ausbildung und Aus-  
rüstung möglichst tüchtig und kriegsbrauchbar zu machen. Man  
unterhält beständig ziemlich starke Stämme, bei welchen sämmt-  
liche, der Honvéd direkt überwiesene Ersatzmannschaften militärisch  
ausgebildet werden, und hat es dadurch zuwege gebracht, daß  
gegenwärtig bereits mehr ausgebildete Mannschaften im Grund-  
buchstand vorhanen sind, als man befaf, um sämmtliche Trup-  
penhälften der Honvéd mit Einschluß der Ersatztruppen auf die  
etatsmäßige Kriegsstärke zu bringen. Ebenso ist der volle Kriegs-  
bedarf an militärisch ausgebildeten Kavalleriepsorden beständig  
vorhanden und an Unternehmer während des größten Theiles  
des Jahres ausgetilchen. Der kriegsbrauchbare Zustand dieser  
Pferde wird durch die Regimentskommandeure in jedem Früh-  
jahr kontrollirt, auch hat sich gelegentlich der Truppenübungen  
deren gute Wartung und Pflege allenthalben feststellen lassen.  
Da in Ungarn der Ankaufpreis der Pferde noch immer ein sehr  
mäßiger ist, so gehen dieselben schon nach fünfjähriger Pflege,  
wenn diese als vorzüglich befunden wurde, in den Besitz der  
Unternehmer über, welche sie emsicher hatten, während anderer-  
seits bei den Friedensstämmen sämmtlicher Honvéd-Schwadronen  
besondere Remontearbeitheilungen bestehen, welche die für den Ersatz

des Abgangs erforderliche Zahl von Dienstpferden zurechnen. Durchschnittlich sind die Pferde der Honvéd-Kavallerie nur 8 Jahre alt, Pferde von über 10 Jahre Alter kommen nur selten vor. Bei der Frühjahrsbesichtigung werden die ausgetretenen Pferde als „vorzüglich“, „befriedigend“, „aufzubessernd“ und „unbrauchbar“ klassifiziert. Wird ein Pferd in den ersten fünf Jahren einmal als nur „befriedigend“ geprüft klassifiziert, so geht es erst nach 6 Jahren in das Eigentum des Unternehmers über. Pferde, welche als „aufzubessernd“ bezeichnet wurden, werden dem Unternehmer entweder fortgenommen oder auf dessen Kosten einige Zeit hindurch bei dem aktiven Stamm des Regiments verpflegt.

Da die Honvéd im ganzen Lande überaus beliebt und der Stolz der Nation ist, so ist es auch in verhältnismäßig wenigen Jahren gelungen, ein tüchtiges Offizierkorps, welches sich durchweg aus den besten Elementen der Bevölkerung ergänzt, für dieselbe zu schaffen. Die Söhne des Adels und des wohlhabenden Bürgertandes bewerben sich gern um Offiziersstellen, nachdem sie im stehenden Heere der gesetzlichen Dienstpflicht als Einjährig-Freimüttige genügt haben; auch ist eine nicht unerhebliche Zahl von Berufsoffizieren der k. k. Armee in die Friedensstämme der Honvéd-Truppen übergetreten. Von Seiten der ungarischen Regierung wurde dem Erzäfe des Offizierkorps beständig die gebührende Sorgfalt gewidmet; die Stellen des aktiven Dienststandes der Landwehr sind angemessen, sogar reichlich dotirt, wodurch die äußere Lebensstellung und das Ansehen der Honvéd-Offiziere ebenfalls nur gewonnen hat. Die höheren Führerstellen sind großenteils mit Generälen und Stabsoffizieren, welche vorher der k. k. Armee angehört haben, besetzt, und es befindet sich unter deren gegenwärtigen Inhabern eine auffallend große Zahl ehemaliger Generalstabs-Offiziere.

Auch für die wissenschaftliche Ausbildung der Honvéd-Offiziere ist unter der Leitung des jetzigen Oberkommandanten der königlich ungarischen Landwehr Mancherlei geschehen. Das zu Budapest bereits seit dem Jahre 1802 bestehende Ludoviceum ist im Jahre 1872 zu einer militärischen Hochschule umgestaltet worden, an welcher 64 Offiziere der Landwehr Unterricht in allen Zweigen der Militärwissenschaft empfangen. Daneben besteht zu Budapest noch eine niedere Militärschule für die Landwehr, welche für die Heranbildung von Unteroffizieren zu Feldwebeln und Verwaltungsoffizieren bestimmt ist. In Jászberény befindet sich eine Landwehr-General-Kavallerieschule.

Aufliegend von der k. k. Armee und der Landwehr der dicsseits der Leitha belegenen Landesteile ist in den Honvéd-Truppen das Kommando und die Dienstsprache nicht deutsch, sondern ungarisch beziehentlich kreativ; auch führen die Truppen roth-weiß-grüne Fahnen und die Mannschaften tragen das ungarische Wappen an der Kopfbedeckung.

Die ungarische Landwehr besteht aus 92 Bataillonen Infanterie und 40 Schwadronen Kavallerie, von denen je 2 bis 4 der ersten zu Halbbrigaden und je 4 der leichten zu Regimentern zusammengestellt sind. Artillerie und Genietruppen sind nicht vorhanden und werden bei der Mobilmachung nach Bedarf an die Honvéd-Divisionen von der k. k. Armee überwiesen, wie dies auch gelegentlich der diesjährigen Herbstmanöver geschehen ist. Aus der Verschiedenheit der Dienst- und Kommandosprache kürste sich hierbei keinerlei Schwierigkeit für die gemeinsame Verwendung ergeben, da jeder gebildete Ungar, mithin auch jeder Honvéd-Offizier, hinreichend der deutschen Sprache mächtig ist, um sich mit den Offizieren der k. k. Armee, soweit diese nicht selbst mit der ungarischen Sprache vertraut sind, verständigen zu können. Ebenso besteht zwischen den in Ungarn stehenden Truppen des k. k. Heeres und den Honvéd-Truppen so gutes Einvernehmen, welches sich in dem täglichen Verkehre zwischen den Offizieren und Mannschaften beider Heere ausspricht, daß auch in dieser Hinsicht die Zusammensetzung höherer taktischer Einheiten aus kaiserlichen und Honvéd-Truppen völlig unbedenklich ist. Diese innere Übereinstimmung ist vorzugsweise das Verdienst des Oberkommandanten der königlich ungarischen Landwehr, General's der Kavallerie Erzherzog Joseph, und des seit einem Jahrzehnt im Amte stehenden ungarischen Landesverteidigung-Ministers Béla von Szende; doch hat auch der Übergang einer,

wie bereits bemerkt, beträchtlichen Zahl von Berufsoffizieren des k. k. Heeres in die ständigen Friedensstämme der Honvéd-Truppen viel dazu beigetragen.

Die Honvéd-Infanterie formt 28 Halbbrigaden, welche durchlaufend nummerirt sind, und 10 Kavallerieregimenter (Husarenregimenter Nr. 1 bis 9 und Ulanenregiment Nr. 10). Diese Truppen sind auf die sieben Militärbezirke Budapest, Szegedin, Kaschau, Preßburg, Stuhlwiesenburg, Klausenburg und Agram ziemlich gleichmäßig verteilt und formiren innerhalb eines jeden Bezirkes eine Infanterie-Truppendivision, mit welcher die innerhalb des Bezirkes stehenden Truppen des k. k. Heeres in keinerlei dienstlicher Verbindung stehen. In jedem Militärbezirk sind 2 Infanteriebrigaden und 1 bis 2 Kavallerieregimenter vorhanden, für welche bereits im Frieden die Stäbe formt sind. Die Infanterie-Truppendivisionen sind mit denen der k. k. Armee durchlaufend nummerirt, und zwar formt die königlich ungarische Landwehr die Divisionen: Nr. 23 Szegedin (45. Brigade in Szegedin, 46. in Lugos), Nr. 37 Preßburg (73. Brigade in Preßburg, 74. in Nagyvárad), Nr. 38 Klausenburg (75. Brigade in Klausenburg, 76. in Hermannstadt), Nr. 39 Kaschau (77. Brigade in Kaschau, 78. in Szatmár-Németi), Nr. 40 Budapest (79. Brigade in Budapest, 80. in Großwardein), Nr. 41 Stuhlwiesenburg (81. Brigade in Stuhlwiesenburg, 82. in Fünfkirchen) und Nr. 42 Agram (83. Brigade in Agram, 84. in Windischgrätz). Der Stab einer Kavalleriebrigade steht in Jászberény.

Aus denselben Honvéd-Kavallerieregimentern, welche nicht zur Verwendung als Divisionskavallerie bestimmt sind, wird bei Eintritt einer Mobilmachung eine selbstständige Kavalleriedivision formt, welche ab dann die Nr. 5 annimmt. (Die Kavallerie der k. k. Armee bleibt an jedes der 13 bei der Mobilmachung aufzustellenden Armeekorps eine Kavalleriebrigade von 2 Regimentern ab und formt aus den verbleibenden 15 Regimentern 4 selbstständige Kavallerie-Truppendivisionen, welchen je 2 restende Batterien aus dem Stande der k. k. Feldartillerie-Regimenter zugethest werden. Die k. k. Kavallerieregimenter rücken mit 6 Schwadronen, die Honvéd-Kavallerie hingegen nur mit 4 Schwadronen in's Feld.)

Beim Übergang auf den Kriegsfall erhalten die Bataillone und Schwadronen der Honvéd-Truppen den für die k. k. Armee vorgeführten Etat. Die Bataillone formiren 4 Kompanien mit zusammen 22 Offizieren, 953 Mann und 19 Pferden einschließlich 4 Offiziere und 55 Mann an Nichtstreitbaren. Die Stäbe für die Halbbrigaden sind bereits im Frieden vorhanden, üben jedoch nur während der größeren Truppenübungen Kommando-Befugnisse aus. 16 Mann jedes Honvéd-Bataillons sind im Pionnierdienste ausgebildet; diese Mannschaften werden bei Eintritt der Mobilmachung innerhalb jeder Halbbrigade zu einem Pionierzuge zusammenge stellt.

Außerdem wird für jedes Bataillon eine Ersatzkompanie von 6 Offizieren und 230 Mann aufgestellt, für welche bereits im Frieden ein schwacher Stamm vorhanden ist. Die Honvéd-Kavallerieregimenter formiren 4 Schwadronen und rücken mit 30 Offizieren und 640 Mann in's Feld, eine fünfte Schwadron (9 Offiziere, 234 Mann) bleibt als Ersatztruppe zurück. Beim Feldregiment sind 2 Offiziere und 56 Mann an Nichtstreitbaren, auch ist ein Zug (oder 4. der 4. Schwadron) im Pionnierdienst, insbesondere in den bei der Zerstörung von Eisenbahnen vor kommenden Arbeiten ausgebildet.

Mit Einschluß der Ersatztruppen beträgt die etatsmäßige Kriegsstärke der Honvéd-Infanterie 2,576 Offiziere, 108,836 Mannschaften und 1,748 Pferde, die der Honvéd-Kavallerie 370 Offiziere, 8,740 Mannschaften und 7,950 Pferde, ohne die Pferde, welche Eigentum der Offiziere sind. Der etatsmäßige Kriegsstand an Offizieren ist nahezu vollständig gedeckt, der Grundbuchstand der Mannschaft beziffert sich gegenwärtig auf mehr als 110,000 Mann, so daß ein Theil der vorhandenen Mannschaften für die Aufstellung besonderer Formationen verfügbar bleibt, da für die Ersatztruppen der bei Eintritt einer Mobilmachung sofort auszuhebende jüngste Jahrgang der Militärschüler zur Anrechnung kommt.

Im Frieden sind außer den 7 Militärbezirks- (Divisions-) 14 Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade-Kommandos, sowie den Stäben der 28 Infanterie-Halbbrigaden und 10 Kavallerieregimentern in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. März, abgesehen von den Offizieren, 4,602 Mann Infanterie und 2,220 Mann Kavallerie im aktiven Dienste. Vom 16. März bis zum 31. September besitzt die Honvéd-Infanterie einen etwas erhöhten Friedensstand (6,199 Mann), welcher verart bemessen ist, daß bei jedem Bataillon die Exerzierausbildung in der Kompanie stattfinden kann. Während der größeren Truppenübungen im Herbst werden die Bataillone und Kavallerieregimenter auf die Stärke von 600 Mann gebracht. Bei den Infanteriebataillonen der Honvéd ist im Frieden der Stab und eine Kompanie im aktiven Dienste. Ersterer besteht aus 1 Stabsoffizier oder berittenem Hauptmann als Bataillonskommandeur, 1 Hauptmann oder Oberleutnant als Führer des Ergänzungskompanie-Kadres, 1 Lieutenant als Adjutanten, 1 Oberarzt, 1 Verwaltungsoffizier, 2 Feuerwehren, 1 Büchsenmacher und 4 bis 12 Soldaten, sowie der erforderlichen Zahl Offiziersdiener. Die Stärke der aktiven Kompanie ist bei den einzelnen Bataillonen sehr verschieden und richtet sich nach den Garnisonverhältnissen unter Berücksichtigung des Bedarfs für den Wacht- und Ordonnanzdienst. Das Bataillon Nr. 1 in Budapest besitzt z. B. eine aktive Kompanie von 102 Mann (im Winter) oder 127 Mann (im Sommer), während die aktive Kompanie des Bataillons Nr. 2 in Szegypháza nur 42 bzw. 63 Mann stark ist. Die Offiziere sind hierbei nicht mitgezählt.

Bei der Honvéd-Kavallerie ist im Frieden der Regimentsstab 6 Offiziere, 16 Mann und 2 Pferde stark. Je zwei Schwadronen formiren eine Division, für welche ebenfalls der Stab mit 1 Stabsoffizier oder Rittmeister und 1 Mann im aktiven Dienste ist. Der Friedensstamm jeder Schwadron beträgt 2 Offiziere, 37 Mann und 18 Pferde und in der Remontenabteilung außerdem 11 Mann und 19 Pferde. Bei den Schwadronen mit ungerader Nummer sind außerdem noch 6 unberittene Soldaten vorhanden, denen die Instandhaltung der Fahrzeuge und Geschütze obliegt. Die in Ungarn und Siebenbürgen ausgehobenen Kavallerieregimenter sind Husarenregimenter, das aus Kroaten und Slavonien ergänzte Regiment ist ein Ulanenregiment. Die Zahl der bei den Infanteriebataillonen eingesetzten Ersthmannschaften ist in den einzelnen Jahren verschieden und wird von der Zahl der für die Landwehr übrig bleibenden diensttauglichen Militärpflichtigen bedingt. Dagegen erhält jedes Honvéd-Kavallerieregiment jährlich 168 Rekruten, also 42 für jede Schwadron, welche an zwei Terminen mit je 21 eingestellt werden. Da indessen bei dem Friedensstamme der Schwadron nur 16 Reitpferde für Mannschaften vorhanden sind und diese nur für die Ausbildung im Reiten an der Longe und in der Bahn genügen, so werden die ohne Pferde bleibenden Rekruten zum Exerzieren im Gilede und im Zuge, sowie bei Felddienst-Übungen mit den am weitesten vorgeschrittenen Remonten beritten gemacht. Dies Verfahren hat bisher keine Nachtheile herbeigeführt, da die für die Honvéd-Kavallerie ausgehobenen Ersthmannschaften durchweg des Reitens fundig sind. (Schluß folgt.)

**Frankreich.** (Die Militärkrise.) Unter diesem Titel bringt der „Progrès militaire“ den nachstehenden beachtenswerten Aufsatz:

Man hat jüngstens dem Kriegsminister Farre unter Anderem auch zum Vorwurfe gemacht, daß er es noch nie verstanden hat, seine ministerielle Autorität vollauf geltend zu machen. Dieser Vorwurf ist ganz gerechtfertigt.

Die Minister haben eine parlamentarische und eine ministerielle Aufgabe zu lösen; die erste absorbiert in Frankreich die letztere. Um diesem Uebelstande zu steuern, ist fast bei jedem Ministerium ein sogenannter alter ego des Ministers bestellt, der die wichtigsten Kanzleigeschäfte des Ministers selbstständig erledigt. Im Kriegsministerium ist das aber anders, und der Minister, der des Morgens einige allgemeine Weisungen seinem Kabinettschef gibt, dann in den Ministerraum eilt, dann elstigen Dutzend Abgeordneten und Senatoren Besuche macht und Besuche von ihnen empfängt, dann in den Kammern vollauf beschäftigt ist, dann zu

allerhand Gesellschaften u. dgl. sich begiebt — dieser Kriegsminister findet keine Zeit mehr, sich eingehender mit den eigenlichen Fragen des Heeresdienstes zu beschäftigen. Hört man nun nach, wer denn unter solchen Umständen in Wirklichkeit die Geschäfte des Kriegsministers besorgt, so erfährt man, daß dies bald der Eine, bald der Andere thut; heute der Kabinettschef, morgen der Generalstabschef u. s. w., und dennoch kann man dem General Farre nicht vorwerfen, daß er selbst nicht ratslos, nicht aufsperrend thätig sei.

Was an ihm aber trotz Allem und Jeder getadelt werden muß, das ist seine für einen Kriegsminister ungemein schwache Willenskraft. Aus diesem Mangel an Energie resultirten bereits die ärgersten Fehlgriffe und die fatalsten Geschehnisse. Er kennt die Armee und ihre höheren Chefs nur sehr oberflächlich und begeht in der Wahl der Personen einen Mißgriff um den andern. Dafür wirtschaften nun auch seine Untergebenen in ganz willkürlicher und sehr inkorrekt, tadelnswertester Weise.

So giebt es z. B. im Kriegsministerium einen Ober-Direktor, der mit der Heeresorganisation und mit der Leitung der Operationen betraut ist; dieser vom General Farre für gewählte Chef versteht aber sein Amt ebenso sonderbar als staunenswerth. Nachdem er zuerst alle ihm missbilligten Personen des Ministeriums entfernt und dem Generalstabskorps den Voraus gemacht hat, dirigiert er nun in omnipotenter Weise Alles und Jedes, jedoch so, daß darüber Allen angst und bange wird. Der Kabinettschef, ein sehr tüchtiger höherer Gentle-Offizier, hat seinerseits wieder im Kriegsministerium ein nicht minder beklagenswertes System inauguriert, nämlich die Besetzung der Autorität des Dienstchefs und die Erzeugung dieser Autorität durch die des Kabinettschefs.

Diesen zwei Uebelgätern also, dem Generalstabschef und dem Kabinettschef, sind unsere jüngsten militärischen Unge schicklichkeiten, Unordnungen und Verschwendungen im Truppenwesen thatthaflich zu danken. Daß der Kriegsminister diese zwei Männer für gewählt hat, darin liegt nun sein Schuldantheil an der nicht mehr zu verhüllenden Mißwirthschaft. Nicht minder schwer trifft ihn die Schuld bezüglich des vorhandenen Geistes, der aus unseren Heeres-Institutionen hervorleuchtet. Ein sicheres Ensemble, ein logisches System, Reformen, nach reifen, geordneten Ideen bewirkt, eine kräftige, zielbewußte Initiative, Ordnung und eine energische, selbstständige Dirigirung — dies ist's, was auch heute als großer Mangel an allen Ecken und Enden sichtbar werden. Das, was im Jahre 1879 gelegentlich der großen Manöver ein preußischer Offizier sagte: „Die französische Armee wird nicht besiegt, sie wird eben nur administrirt!“ ist leider wahr, nur mit dem Zusage, daß sie auch recht schlecht administrirt wird.

Das Jahr 1870 hat bezüglich der französischen Armee, wie allbekannt, dargelegt:

- 1) Die Schwäche des Kommandos.
- 2) Die Unzulänglichkeit der Effektivstände und des Materials.
- 3) Die Unvollständigkeit der administrativen Dienste.
- 4) Die Hilflosigkeit des Sanitätskorps.
- 5) Das Fehlen aller Kriegsvorberestellungen.
- 6) Die schlechte Organisirung des Generalstabes.
- 7) Die Unzulänglichkeit der Artillerie-Armirungen.
- 8) Einem aus Wohlleben und Luxus resultirenden Niedergang der Charaktere.

Diese Uebel — und es sind ihrer mehr als zu viel — hätten ohne Rast mit aller Energie und Zähigkeit ausgerottet werden sollen. Anstatt dessen hat man zuerst eine kostbare Zeit damit vergeudet, überall die einzelnen Schulden zu suchen, dann eine man plötzlich, das Alterdingendste schnell zusammenzustopeln. Es ist in diesem Sinne allerdings viel geschehen; hat man aber an die eigentliche Kernarbeit, an die Fundamentalsäulen thatthaflich die bessrre Hand angelegt? Nein, so weit ist man noch nicht gekommen, weil man vor lauter Bäumen den Wald nicht sah, und das ist heute bereits von grösstem Uebel.

Resümirend muß eingestanden werden, daß das Werk der Heeres-Reorganisation durch zwei retrograde Einfußnahmen schwer gelitten hat. Thiers sowohl wie Mac Mahon haben bezüglich der Armee nur überlebten Ideen zum Durchbrüche verholfen. Man acceptirte diese Ideen und hat nun abermals das Chaos.

Die Intendanz kämpft noch immer mit Erfolg um ihre Omnipotenz. Das Genie befestigt mit horrenden Geldern fast jeden Punkt Frankreichs und proklamirt, daß das Heil Frankreichs in seinen Festungen liege, während die Artillerie und Kavallerie laut erklären, daß nur in ihnen die Bedingungen des Sieges zu finden seien.

Die Heeres-Administration lebte von Anbeginn her bei diesem Wirtsal von einem Tage zum andern, gab Jedem, was er im Momente sich erschrie, und vergab ganz, daß die unbeachtet gelassene und still gebliebene Infanterie bis zum heutigen Tage leer ausging. — Jetzt treten die Folgen dieser Unterlassungsfähigkeit immer klarer zu Tage, jetzt hilfe, was helfen kann!

(Dest.-Ung. Wehr-Ztg.)

**Algerien.** (Fremdenlegion.) (Korr.) Tunis ist im Vergleich zu Süd-Oran ein Garten, da dasselbe, wenn auch sehr primitiv, doch angebaut ist und folglich genügend Wasser besitzt, während die Provinz Oran die reine Wüste ist und sobald man sich nur einige Kilometer von der Stadt entfernt, das Wasser mitgeschleppt werden muß. Die Armee von Tunis wird von dem Gouvernement auf ungerechte Art und Weise vorgezogen; die Truppen in Tunis sind bedeutend besser versorgt als die in Algier, und doch wäre dies bei der algerischen Armee nöthiger, und zwar wegen des Mangels an Wasser, an Brennholz und wegen der Hitze, welche hier stärker gefühlt wird, weil eben das Land leer und leer ist. Ferner sind die Briefe der Truppen in Tunis portofrei und erhalten letztere den Kriegsfall, während wir hier die Post bezahlen müssen, aber nur den Friedensfall erhalten, d. h. 7 Sous Lohnung alle 5 Tage, woraus auch noch der Zug bestreiten werden muß. Das ist die gerührte Gleichheit; doch hoffentlich kommt es bald anders, denn unser trefflicher Oberst G. de Negrier ist ein Mann, der für seine Soldaten sorgt, nicht einer der Boulevards-Offiziere, wie eine hiesige Zeitung sagte.

Im Ganzen ist die Lage, in welcher wir uns befinden, nicht halb so schlimm, als man es sich in der Schweiz oder überhaupt in Europa ausmalt. Daß man nicht auf Rosen gebettet ist, das ist klar und das mußte sich ein Feuer voraus sagen, doch verlangt man nicht mehr, als Jeder leisten kann. Wenn einer einmal 4–8 Wochen im Lande ist und sich eingemachten aklimatisirt und an die Hitze gewöhnt hat, so exerzirt er bei 20–30 Grad Hitze, die wir jetzt noch haben, gleich stramm, wie es in der Schweiz bei 15 Grad geschieht.

Der Gesundheitszustand lautet in der hiesigen Garnison sehr befriedigend und wird es immer besser werden, da die große Hitze jetzt vorüber ist.

Man kann es hier zu Lande gar nicht begreifen, warum die europäischen Zeitungen beinahe unisono über den Obersten Negrier hergeschossen sind, als er die Kouba von Sidi Chelk in die Luft sprengte. Und doch war dies das eigentliche Revolutionsfest, wo sich schon seit langer Zeit immer (ermitteltermaßen) die Insurrektionen vorbereitet haben. Es ist ferner erwiesen, daß die Bewohner von El Aboch bei Chellalah gegen uns gekämpft haben; es ist folglich ganz natürlich, daß Oberst Negrier zur Strafe die Gebete des Marabout nach Ochyville überführen ließ und das Reit in die Luft sprengte, und ist ihm im ganzen Lande Recht gegeben worden, denn wer die Eingeborenen kennt, weiß, daß sie nur durch Strenge im Baum gehalten werden können und wenn dieselben sehen, daß man unerbittlich gegen sie ist, dann, aber erst dann, kann der Landbewohner in Sicherheit leben. Als Beweis noch, wie sehr die öffentliche Meinung sich zu Gunsten des Obersten Negrier bemerkbar macht, eben, daß in Algier eine Subskription eröffnet wurde, um denselben einen Ehrensäbel zu überreichen, und weiß ich aus ganz sicherer Quelle, daß bereits über 3500 Fr. gezeichnet worden sind und zwar von allen Ständen, und was mich noch am meisten wunderte, ist, daß sich auch türkische und arabische Stämme in den öffentlichen Listen finden. Es ist dies der beste Beweis, wie sehr das Verhalten dieses Offiziers, der wohl der beliebteste in der afrikanischen Armee ist, von Jedermann gebilligt wird und könne Sie sicher darauf zählen, daß die Legion unter seinem Kommando noch einige Namen auf ihre Fahnen schreiben wird.

Man stellt sich so bei Ihnen vor, die Legion sei ein Haufen hergelauferen Gesindels, mit dem nichts anzufangen sei, ersteres ist zum Theil schon wahr, es befinden sich „allergattig Lütt“ darunter, aber Sie werden kaum ein Corps in Frankreich finden, das bessere Offiziere hat und das sich so tapfer schlägt wie die Fremdenlegion, und das aus dem einfachen Grunde, weil keinem mehr viel am Leben gelegen ist, da ja mehr denn zwei Drittel der Mannschaft entweder elternlos oder von den Eltern verstoßen

und heimatlos ist und man sich daher entweder auszuzeichnen sucht oder umkommt. Glauben Sie ja nicht, daß dies etwa bloße Windbrutelei ist; Sie können versichert sein, daß von dem Detachement, das nächster Tage vor hier nach dem Lager von Mazelma abgeht, um zu der Kreider-Kolonne zu stoßen, seine zehn Mann sich große Sorgen machen. Man marschiert mit seinem 40 Kilo schweren Tornister frisch und fröhlich aus und kümmert sich um die Zukunft keinen Pfifferling, obwohl Jeder weiß, daß vielleicht von hundert keine fünfzig retour kommen; die, welche aber retour kommen, kommen voller Ehren helm und wer weiß, mit welchem Avancement.

Es ist in Basel und überhaupt im Ausland schon oft die Frage aufgeworfen worden, wie es auch möglich sei, daß so uncivilisierte Horden den französischen Truppen so lange die Spitze bieten können. Wenn man hier ist, begreift man es leicht, denn erstens sind drei Viertel der Truppen das Klima nicht gewöhnt, da sie direkt aus Frankreich kommen, ferner kennen wir die Gegend, das Terrain, nicht, wie der Feind; auch sind wir nicht so genügsam, um mit einem Schluck Wasser und einer Handvoll Datteln einen ganzen Tag leben zu können. Ja, die Hitze und der Durst sind unsere größten Feinde, und traurig ist der daran, der nichts hat, um ihn zu lösen, der nicht vermag, ein Glas Wein zu kaufen (20 Fr.). Letztere wenden sich zum billigeren Absinthe (10 Fr. das Glas, Fr. 1. 50 der Liter), und das ist hier das Unglück der alten Soldaten sowie auch der Recruten, welche keine Unterstützung genießen, der Absinthe, überhaupt aller Schnaps ist zu billig, der Wein zu teuer.

Sp.

## B e r s c h i e d e n e s .

— (Rittmeister Kafonyi und Korporal Vorhy 1805.)

Die österreichische Armee von Italien verließ am 13. November 1805 das linke Ufer des Tagliamento und setzte den Rückzug über Gonars und Palmanova gegen Cormons fort. Der Rittmeister Kafonyi von Ott-Husaren (nun Radekti Nr. 5) blieb mit seiner Eskadron in Gonars stehen und bildete die Nachhut des Heeres. Auf dem äußersten Posten stand der Korporal Vorhy mit einigen Mann. Möglicher nahte sich der französische General Merlin mit einer Reiterkolonne von ungefähr 800 Mann, und der Vortrab derselben griff jenen Posten mit Ungezüm an. Der Korporal wußte sich dem Feinde rasch entgegen, hielt den vordersten Eskadronchef vom Pferde und hielt sich so lange, bis der Rittmeister Kafonyi die nur mehr fünf und sechzig Reiter zählende Eskadron versammelt hatte. Die vier Büge stellte Kafonyi auf der Straße schachbrettförmig auf und attackierte mit derselben abwechselnd einmal den fünfzehnfach überlegenen Feind. Endlich gelang es dem zweiten Rittmeister Puspöky, mit seinem Flügel in die dichte Reitermasse einzudringen und dieselbe in gänzliche Verwirrung zu bringen. Die meisten feindlichen Reiter sprangen von den Pferden und suchten sich über die Straße einzufassenden Gräben zu retten. Eine Menge von Toten und Verwundeten bedeckte in den nächsten Augenblicken den Boden. Die Husaren nahmen 9 Offiziere und 53 Gemeine gefangen und erbeuteten 300 Pferde. — Am 14. November rückte die Eskadron bei Romans zum Regimente ein. (Schels, Kriegsszenen IV. 161.)

## N e u e s t e r P r e i s c o u r a n t (1. Juli 1881)

des Uniformen-Geschäftes

Müller & Heim in Schaffhausen.

	Ia	IIa	IIIa
Caput (Reitermantel Fr. 10 mehr)	Fr. 105,	95,	82
Capuze . . . . .	"	11,	9,
Waffenrock . . . . .	"	90,	82, 67
für Stabsoffiziere u. Aerzte	"	95,	88, —
Blouse . . . . .	"	33,	26, 26
Beinkleid . . . . .	"	36,	31, 27
für Generalstab . . . . .	"	40,	35, 35
mit Kalblederbesatz . . . . .	"	52,	47, 44
mit Wildlederbesatz . . . . .	"	55,	50, 45
Elegante Ausführung und nur gute, ächtfarbige Stosse.			
Preiscourant der übrigen Equipirung, Muster und Reiseude jederzeit zur Verfügung.			

Offiziere und Militärbeamte der schweiz. Armee, welche die erichtene Brochüre von Pelzmann und Kämmerer in Mannheim:

Denkschrift über das Schmieren der Fußbekleidung und des Ledergangs im Armeehaushalt, unentgeltlich und franco zugestellt erhalten wollen, wollen sich an den Vertreter und Generaldepositär des „Deutschen Leders“ Jean Fanz in Winterthur wenden.